

Otto Berninger zum 65. Geburtstag am 30. Juli 1963

VON

JOACHIM BLÜTHGEN

Es wäre alles andere als im Sinne des Jubilars, wollte der Verfasser, der 12 Jahre an der Seite BERNINGERS an den Schicksalen des Geograph. Instituts und später seit 1954 der Fränkischen Geographischen Gesellschaft in enger Tuchfühlung teilnehmen durfte, hier eine Laudatio im Stile der üblichen Festschriften geben. OTTO BERNINGER hat nie einen Zweifel daran gelassen, daß bei ihm das Wirken in der Stille, der Fleiß in der Zurückgezogenheit, das sparsame Wortgestalten durchdachter Gedanken, das bedächtige Abwägen von Äußerungen und der Abscheu vor jeder impulsiv unbedachten Voreiligkeit zum Lebensstil gehören, so wie ihm Kammermusik mehr liegt als tongewaltige Sinfonien. Das zu achten ist uns vornehmstes kollegiales wie freundschaftliches Gebot. Er hat das Erlanger geographische Betriebsklima entscheidend geprägt. Die FGG hatte oft die Freude, ihren Vorsitzenden als Vortragenden am Rednerpult zu sehen; nicht aus Eitelkeit tat er es, sondern aus Verantwortungsbewußtsein. Und die große Resonanz, die seine Vorträge — sie galten bevorzugt Ländern des ihm nach Natur wie Kultur so ans Herz gewachsenen Mittelmeerraumes — bei den immer zahlreichen Hörern fanden, ist nach wie vor ein von vornherein einkalkulierbares Faktum.

Aber diese Vorträge sind es nicht allein, die zu einer fast ständigen Bereicherung des Jahresprogramms der FGG beitragen. Auch seine unermüdliche Bereitwilligkeit, auf kürzeren und längeren Exkursionen Mitglieder der FGG durch Süddeutschland, die Alpenländer bis nach Italien zu führen, für die er eine jugendliche humorgewürzte Reiselust mitbrachte, die ihn bis heute nicht verlassen hat, ist ein dankbar empfundener Einsatz für das gemeinsame Ziel, in der FGG ein Bindeglied zwischen der wissenschaftlichen Geographie und einer breiteren gebildeten Öffentlichkeit zu schaffen. Für sein Institut, das er nach der Emeritierung seines von ihm hochverehrten Lehrers ROBERT GRADMANN und nach einem kurzen Interregnum durch F. METZ im Jahre 1935 übernahm — damals ganz bescheiden ausgestattet und untergebracht in den ungeeigneten Räumen der ehem. markgräflichen Schloßküche — bedeutete die Eröffnung der Jahrbuchreihe der „Mitteilungen der FGG“ zwar nicht die erste, wohl aber nach dem Kriegseinschnitt erneut sich bietende Möglichkeit zur Veröffentlichung institutseigener Untersuchungen. Die „Heimatkundlichen Arbeiten“, die unter ROBERT GRADMANN begonnen worden waren, liefen mit Kriegsbeginn aus. Die Aufgabe, dem kleinen Institut adäquaten Zuschnitt zu verschaffen, war für den GRADMANN-Nachfolger nicht leicht. So ergriff OTTO BERNINGER in 1953

beginnenden und im März 1954 juristisch-formell beendeten Verhandlungen, unterstützt durch Kollegen, interessierte Persönlichkeiten der Behörden und des Wirtschaftslebens, die an sich von dem damaligen, leider viel zu früh von uns gegangenen Regierungspräsidenten von Oberfranken DR. LUDWIG GEBHARD angebotene Initiative zur Begründung einer wissenschaftlichen geographischen, an die Universität angelehnten Gesellschaft.

Die Gründungsversammlung fand im Beisein des Rektors der Universität 1954 im Senatssaal des Schlosses statt. OTTO BERNINGER legt auf diese nahe Verbindung zur Universität stets großen Wert, kommt doch die gesamte Wirkungsbreite der FGG in vielen satzungsmäßig festgehaltenen Beziehungen dem Geographischen Institut und seinen Studierenden zugute. Inzwischen ist sie erweitert um ihre unter dem gleichen juristischen Dach gegründete Nürnberger Tochtergesellschaft, die Geographische Gesellschaft Nürnberg, die die Tradition der ältesten geographischen Gesellschaft der Erde, der Cosmographischen Gesellschaft Nürnberg, trägt.

Der Jubilar hat bisher den größten Teil seiner Arbeitskraft, fast täglich bis in die Nacht hinein am Schreibtisch sitzend, seinen Aufgaben der Ausbildung der Studierenden gewidmet, er war und ist darin ein akademischer Lehrer im besten Sinn des Wortes und es war kein Wunder, daß sich das herumsprach und zu jener steil ansteigenden Welle des Zulaufs führte, die nach dem Kriege das Erlanger Geographische Institut relativ vor anderen auszeichnete. Unermüdlich versuchte er ohne Schonung seiner selbst den Studierenden auf zum Teil weiten Exkursionen, gern selbst mitzeltend, von Gibraltar bis nach Lappland, von Griechenland bis nach Schottland, von Frankreich bis zur Sowjetzone, das Wesen der Geographie am Objekt klar zu machen, stark beeinflußt nicht nur durch ROBERT GRADMANN, sondern in länderkundlicher Hinsicht vor allem durch ALFRED HETTNER, in dessen Hause in Heidelberg er einige anregende Studiensemester verbracht hatte. Eigentlich ist OTTO BERNINGER Schüler von MAX FRIEDRICHSEN in Königsberg, bei dem er auch 1923 mit einer glazial-morphologischen Arbeit über das Alle-Gebiet¹ promoviert wurde. Aus dieser ostpreußischen Studienzeit — Königsberg lag diametral zu seinem Geburtsort Straßburg im Elsaß, wo er als Apothekerssohn die ersten 11 Jahre seines Lebens zugebracht hatte, und auch zu seinem Schulort Urach im Württembergischen — stammt seine Freundschaft mit HANS MORTENSEN, mit dem zusammen er 1925 eine längere Forschungsreise durch ganz Chile und Teile Boliviens unternahm, die ihn mit dem gesamten Landschaftsspektrum der westpatagonischen Waldzone, der „mediterranen“ Wechselklimate Mittelchiles, der extrem ariden Atacama, der andinen Hochbecken und der tropischen Bergwälder und Yungas in Ostbolivien vertraut machte. Aus dem Bereich der südchilenischen Wälder stammt

1) Morphologische Beobachtungen im Gebiet der mittleren Alle. Ein Beitrag zur Kenntnis der Oberflächengestaltung Ostpreußens. — Geol. Archiv 2 (1923), Heft 1, S. 1—34.

unter anderem auch das Thema seiner in den Geographischen Abhandlungen erschienenen Habilitationsschrift: Wald und offenes Land in Süd-Chile seit der spanischen Eroberung². Da das Wachsen unterrichtlicher Verpflichtungen Zeit und Kraft OTTO BERNINGERS über Gebühr in Anspruch nahm, angesichts der anfangs von seiten des Staates nur denkbar bescheiden gewährten etatsmäßigen und personellen Hilfestellungen, blieb dem Jubilar nur wenig Muße, sich seinen wissenschaftlichen Lieblingsgebieten so zu widmen, wie das sein Wunsch war und ist. Auch hatte er die unendlich mühevollen und für die Wissenschaft so wichtige Aufgabe übernommen, mehrere Bände des Geographischen Jahrbuchs zu bearbeiten³. Wer sich mit BERNINGERS wissenschaftlichen Publikationen näher befaßt, ist immer wieder sympathisch berührt von der Gediegenheit und sorgfältigen kritischen Gedankenführung, die sich auch vor unerwarteten Ergebnissen bzw. Korrekturen überkommener Vorstellungen nicht scheut, wie z. B. der aus Anlaß der 500-jährigen Behaim-Feier der FGG entstandene Beitrag über MARTIN BEHAIM⁴ deutlich macht. Er ist ein Kabinettstück historisch-geographischer Forschung.

Das Abstecken des dienstlichen Rahmens von OTTO BERNINGERS Tätigkeit wäre unvollständig ohne die Erwähnung seiner Mitvorstandenschaft im Institut für fränkische Landesforschung an der Universität Erlangen, die er als Nachfolger GRADMANNNS, von dem unter anderen die Gründung ausgegangen war, übernahm. Im Jahrbuch 1935 dieses Instituts veröffentlichte er seinen vielgelesenen Beitrag über „Die landschaftliche Gliederung Frankens“⁵. Nach wie vor unterhält er enge kollegiale Beziehungen, auch durch Vorträge daselbst, zu diesem auch räumlichen Nachbarinstitut, das in mancher Hinsicht eine Ergänzung zu dem Geographischen Institut bedeutet.

Unter der großen Zahl von Schülern, die unter seiner Leitung für den bayerischen Schuldienst ausgebildet wurden, befinden sich sehr viele, die sich als Doktoranden hervorgetan haben und nun z. T. an führender Stelle stehen. Es spricht für das nie verleugnete HETTNER'sche Erbe vielseitiger breit ausgreifender länderkundlicher Fragestellung, wenn BERNINGER dabei kein enges Spektrum der Problemstellung besitzt, sondern sich bereitwillig auf aus spezifischer Veranlagung der Doktoranden entspringende Sonderthemen einläßt. So sind die Dissertationen, die bei ihm angefertigt wurden und bei deren Benotung er bewußt strenge, aber gerechte Maßstäbe anlegt, kein getreues Spiegelbild seiner eigenen Interessen, die freilich auch im breiten Fächer zwi-

2) Wald und offenes Land in Süd-Chile seit der spanischen Eroberung. Geogr. Abh., herg. v. N. KREBS, 3. Reihe, Heft 1, Stuttgart 1929, 130 S., 5 Textabb., 3 Karten, 10 Bildtafeln.

3) Süddeutschland und Rheingebiet (Bibliographie 1927—1932), Geogr. Jb. 48 (1933), S. 159—243. — Südamerika (Bibliographie 1927—1938), Geogr. Jb. 54 (1939), S. 449—554; 55 (1940), S. 633—759; 56 (1941), S. 195—252.

4) MARTIN BEHAIM, zur 500. Wiederkehr seines Geburtstages am 6. Oktober 1459. Mitt. FGG 6 (1960), S. 141—151.

5) Die landschaftliche Gliederung Frankens, Jb. f. Fränk. Landesforsch. 1 (1935), S. 44—51.

schen pflanzengeographischen Fragen — ein Erbe GRADMANNS — morphologischen Themen, siedlungsgeographischen Problemen besonders Frankens, Südamerika und in jüngerer Zeit vor allem dem ganzen Mittelmeerraum gelagert sind. BERNINGER hat sich stets bemüht, seinem eigenen Lehrstuhl nicht das Gewicht einseitig physisch- oder kultur-geographischer Züge zu verleihen, er will ihn entgegen mancher Bestrebung anderenorts gesamtgeographisch ausgerichtet wissen.

BERNINGERS Wirken reicht aber weit über sein Institut und seine Fränkische Geographische Gesellschaft hinaus, was nicht vergessen sei. Schon in früher Jugendzeit ein unentwegter, sich selbst nicht schonender naturaufgeschlossener Wanderer, geschult an den reizvollen Kontrasten des Albrandes im Schwäbischen, entwickelte er sich zu einem begeisterten Bergsteiger und Alpenfreund. Nach wie vor locken ihn die Berge, und der Deutsche Alpenverein, Sektion Erlangen, kann sich glücklich schätzen, ihn zum ersten Vorsitzenden gewonnen zu haben. Aber auch im schulgeographischen Bereich ist er wiederholt als Organisator und wissenschaftlicher Betreuer von Ausbildungsfahrten angehenden oder frisch ausgebildeter Lehrer und Studienräte hervorgetreten. Auch im privaten Zirkel von Hochschullehrern der philosophischen Fakultät — er hat selbst stets bedauert, daß die Geographie in dieser Fakultät in Erlangen nicht auch offiziell verankert ist — nimmt OTTO BERNINGER aktiven Anteil durch Vorträge.

In jüngster Zeit (1956) ist es ihm endlich gelungen, durch den Einzug in neue Räume und durch die Aufbesserung des Personaletats etwas mehr, wenn auch noch nicht ausreichenden, Spielraum zu bekommen. Mit der auf ca. 450 eingeschriebene Geographiehörer angewachsenen Zahl der Studierenden hat diese Aufbesserung freilich noch nicht Schritt halten können, aber sie ist ihm Anlaß zu der Genugtuung, daß wohl nun „Land in Sicht“ ist. In der Reihe der geographischen Lehrstuhlinhaber in Erlangen seit der 1899 erfolgten Begründung des Instituts (EDUARD PECHUEL-LOESCHE 1900—1913, WILHELM VOLZ 1913—1919, ROBERT GRADMANN 1919—1934, FRIEDRICH METZ 1934—1935, OTTO BERNINGER seit 1936) nimmt der Jubilar eine besondere Stellung ein; denn in der langen Zeit seines hiesigen Wirkens, die ihm zugleich inneres Verwachsen mit der fränkischen Landschaft und seiner Wahlheimat Erlangen bedeutete, schuf er im Institut ein persönlich geprägtes Arbeitsklima, eine Atmosphäre des Vertrauens und menschlichen Verständnisses, der Gerechtigkeit, des Ausgleichs, der Toleranz und Hilfsbereitschaft, die auch den Geist seines gastfreien, kinderreichen Hauses in gleicher Weise auszeichnet. Dieses Fluidum der Harmonie, das für den dafür Empfänglichen so wohltuend wirkt, zu erhalten ist sein inneres Anliegen; jede von außen kommende Störung, Disharmonie, Enttäuschung oder gar Disqualifikation stößt auf seine nur zu verständliche Abneigung. Wieviele Menschen seiner Umgebung, Studenten wie Mitarbeiter, haben voll Dankbarkeit die positiven Seiten solchen Verhaltens empfunden!

Der Jubilar möge diesem skizzenhaften Exkurs über die Erlanger Geographie unter OTTO BERNINGER, der ganz in seinem Sinne mehr informativen als laudativen Charakter trägt, seine bewährte Nachsicht nicht versagen. Langjährige gemeinsame Arbeit in guten und sorgenvollen Tagen rechtfertigt es vielleicht, wenn der Versuch hierzu von dem Verfasser, obwohl nunmehr aus räumlicher Distanz, gewagt wird. Aber der Anlaß, daß seine Fränkische Geographische Gesellschaft wie seine Studenten zu seinem Ehrentage auch einmal ein wenig über ihren Leiter und Lehrer und seine Welt erfahren möchten, nachdem sie ihn bisher nur am Rednerpult, auf Exkursionen oder als Verfasser von Aufsätzen und Vorworten erlebt haben, ist vielleicht Grund genug, diese Ausnahme zu gestatten. Wir alle — Mitarbeiter, Kollegen und Studenten, Freunde und in mannigfacher Beziehung mit ihm Verbundene, für die alle ich hiermit spreche — bringen ihm, dem rastlos Tätigen, mit unserem Dank zugleich unsere Wünsche für die Erfüllung so mancher noch offen gebliebener Hoffnungen aus wärmstem Herzen entgegen.